

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

27.5.1887 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944746)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
respondenzzeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.
Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

36hnter Jahrgang.

№ 62.

Oldenburg, Freitag, den 27. Mai.

1887.

Zur sozialen Frage.

III.

Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß die meisten Menschen mit Bedürfnissen und Sorgen aller Art zu kämpfen haben, denn fast jede Stunde erinnert uns daran.

Niemand fliegen die gebratenen Tauben in den Mund; sobald wir eine erobert, sobald wir eine Mahlzeit verdient und verzehrt haben, müssen wir schon wieder auf neuen Erwerb ausgehen, denn bei der ersten Tagesarbeit beginnt schon wieder ein Verbrauch der Kräfte, welche die Quelle neuen Hungers und Durstes ist.

Unser Verstand erinnert uns an die regelmäßige Wiederkehr dieser Vorgänge; wir wissen früh, daß wir Mittag, Abend, morgen und die folgenden Tage wieder essen müssen, und daß wir uns nicht für die folgenden Tage oder Wochen sättigen können.

Wir müßten auf einmal so viel zu uns nehmen, daß wir uns nicht mehr regen und rühren, geschweige arbeiten könnten. Wir würden krank werden und Doktor, Apotheker und Arbeitsverlust würden uns viel mehr kosten, als die Ersparnis an einigen Mahlzeiten einbrächte.

Wir wissen auch, daß kein anderer für uns essen, trinken und schlafen kann, daß wir dies selbst besorgen müssen, um satt zu werden und auszuruhen.

Dieses Verständnis, diese Einsicht und Berechnung, sowie die Sorge, stets zur rechten Zeit, wann das Bedürfnis drängt, essen zu können, waren die ersten Triebfedern der menschlichen Thätigkeit und erzeugten die Pflicht der Selbstsorge.

Dieselbe Anlage wurde uns von der Schöpfung zu unserem eigenen Wohl und Besten verliehen; denn der thätige, sich anstrengende, rührige Mensch ist infolge des sich in ihm vollziehenden, raschen Stoffwechsels, des Verbrauchs und Wiederersatzes seiner Kräfte immer gesünder, wohler und zufriedener, als der auf dem Sopha oder auf der Ofenbank liegende Nichtsthuer. Diesem schmeckt weder Essen und Trinken recht, noch hat er Herz und Sinn für die Freuden und Leiden seiner Mitmenschen.

Er wird trüg an Leib und Seele, und sein Leben wird freudens- und thatenlos dahinschwinden.

Arbeit dagegen erfordert Bewegung, und diese macht uns lebendig, rüstig und gesund, sie verschafft uns Gsult, frohen Muth und Lebenskraft, lauter Eigenschaften, die so nothwendig und nützlich sind zu unserem Erwerbe.

Mit jener glücklichen Anlage, unsere Bedürfnisse vorherzusehen, ist uns zugleich die Fähigkeit verliehen, unsere Bedürfnisse zu decken, und deshalb ist unser Schicksal zum großen Theil in unsere Hand gelegt.

Wir sind verantwortlich für unser Thun und Lassen und dürfen die Folgen hiesür Niemand aufbürden, sonst kommen wir dahin, daß ein Jeder thut, was ihn freut, was er Lust hat und will, nicht was er soll, und daß er, sobald die unausbleiblichen Folgen seines Eigenwillens oder Eigensinnes eintreten, sobald er in Noth kommt, einfach seine Mitmenschen um Hilfe anruft. Gestügt auf die Hilfe und den Beistand Anderer, würde er die alten Fehler stets von Neuem begehen, sich nie bekehren, nie ein praktischer Mensch werden. Dieses Beispiel fände aber Nachahmung und wir hätten in kurzer Zeit eine große Menge Beistands-suchender und Hilferufender, so daß die Uebrigen durch ihre ausgiebige Hilfeleistung so stark in Anspruch genommen würden, daß sie es selbst nie auf einen grünen Zweig brächten.

Wir müssen also daran festhalten, daß jeder einsehen muß für seine Handlungen und Unterlassungen, mit einem Worte, daß jeder die Suppe, die er sich elugebetet und etwa versüßen hat, auch selbst unversehrt. Dann wird er sich am besten merken und nicht zum zweiten Male die Fehler begehen, die ihm das erste Mal Ungelegenheiten gebracht hatten. Auf diese Weise, also durch das Gesetz der Selbstverantwortlichkeit wird sich die Zahl der Tüchtigen vergrößern und die der Unpraktischen, der sogenannten Pechvögel immer mehr verringern und zwar zum allgemeinen Nutzen, denn gar mancher Unglücksfall ist durch letztere entstanden und hat Unschuldige in Mitleidenchaft gezogen.

Einzelnen ins Unglück gekommenen Nothleidenden kann und wird wohl stets von Vielen in Gemeinschaft geholfen werden. Niemals aber können Einzelne, wenn

auch noch so gut Stehende und Vermögende vielen Armen helfen.

Aus einer kurzen Erzählung, die wir einflchten wollen, wird dies näher beleuchtet.

Eines Tages kam ein reicher Mann ganz zufällig im Wirthshause mit einigen Landstreichern zusammen und wurde erkannt. Diese knüpften alsbald mit jenem ein Gespräch an und sagten zu ihm, wenn sie nur sein Geld hätten, dann wäre ihnen schon geholfen.

Der Reiche zuckte mit den Achseln und fragte zunächst, wie hoch sie sein Vermögen schätzten.

Man sagt allgemein, daß Sie im Besitze von 2—3 Millionen wären, erwiederte einer der Gefragten.

Der Vermögende besann sich einen Augenblick und sagte dann, daß die geäußerte Ansicht zutreffen möchte; er sei auch nicht abgeneigt, zu theilen; damit sich aber Keiner beschweren könne, solle ein jeder auf Verlangen den gleichen Theil bekommen.

Im deutschen Reiche lebten bis jetzt zirka 47 Millionen Menschen, sagte der Reiche, und theilten sie sein Vermögen gleichmäßig aus, denn was dem Einen recht, wäre dem Andern billig, so fielen auf jeden Kopf nicht ganz fünf Pfennig.

Der Mann griff in die Tasche, holte einige Nickel heraus und gab jedem einen solchen mit den Worten, hier habe ein Jeder seinen Antheil, sie hätten jetzt getheilt.

Die Pechbrüder schauten, etwas verdutzt über die kleine Dividende, den reichen Mann und sich gegenseitig an, rechneten mit der Kreide auf dem Tische und

Pfingsthoffnungen.

Jedes wiederkehrende Pfingstfest erfüllt die Menschheit mit neuer Freude. Pfingsten ist ein Fest des Geistes, der auch den schwächsten Körper belebt. Pfingsten ist der Sieg des Lichtes über die Finsterniß, der Freiheit über die Gebundenheit, der Hoffnung über die Verzagttheit. Es waren einfache Handwerker und Fischer, arm an Menschenweisheit, aber reich an Gottesweisheit, die am Pfingstmorgen einmüthig bei einander waren, als schnell ein Brauen vom Himmel geschah

Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling
Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Nehmt Platz, Sir!“ fuhr Klengel im Zimmer zu demselben fort, „womit kann ich dienen?“

„Master Klengel!“ meinte Lewis sich setzend, „habt Ihr nichts zu fürchten —? kein böses Gewissen — he —?“

„Das ist eben eine Gewissensfrage, Sir!“ erwiderte Klengel lachend, „wer hätte wohl nicht irgend eine Kleinigkeit auf dem Gewissen! Sagen wir also Sir, ich habe ein Kaufmannsgewissen. Aber so schlimm sieht es mit demselben doch nicht, daß es durch Euch reguliert werden müßte —!“

„Staupe ich Euch!“ brummte Lewis, „halte Euch auch für einen ehrlichen Mann. Sprechen wir also einmal im Vertrauen, als ob wir die besten Freunde wären. Weiter hat mein Kommen im Grunde auch keinen Zweck. Wie steht Ihr mit William Paperfead und Casar Karneel und wie standet Ihr mit dem verstorbenen Jack Karneel?“

„Ah, da wollt Ihr hinaus, Sir?“ rief Klengel, „dachte ich es mir doch halb und halb. Die Sache will also nicht zur Ruhe kommen! Nun Sir, William Paperfead und ich stehen in Geschäftsverbindung. Er besorgt die Verfrachtung meiner Waaren, welche über Wasser gehen und über Wasser kommen; mein überseeisches Geschäft ist indessen nicht bedeutend. Außerdem standen wir früher auf Kneipgenossenschaft; doch das hat seit ungefähr anderthalb Jahren so ziemlich aufgehört. Mit Casar Karneel habe ich nie auf gutem Fuße gestanden und ich glaube, er kann mich noch

weniger leiden wie ich ihn. Jedenfalls ist er mir sehr gleichgültig und der arme Jack — nun, den habe ich hin und wieder mal geseht, was mir heute allerdings Gewissensbisse machen könnte — vielleicht kommt's noch dahin —!“

„So — hm!“ machte Lewis, „und Ihr seid überzeugt, daß Jack Karneel wirklich todt ist —?“

„Das ist auch eine Gewissensfrage, Sir!“ antwortete Klengel, „ich habe wiederholt erklärt und beschworen, daß ich in der Leiche Jack Karneel nicht wieder erkannt hätte. Ich vermag eben über seinen Tod keine bestimmte Auskunft zu geben. Auf meine Ueberzeugung kommt es ja überhaupt nicht an. Er gilt einmal für todt und das muß auch für mich maßgebend sein, um so mehr als ich gar kein Interesse weiter zur Sache habe —!“

„Aber sein Bruder und Paperfead — glauben wirklich, daß Jack Karneel nicht mehr am Leben ist —?“

„Sie haben mit aller Bestimmtheit Jack in der Leiche relognosziert — was sollten sie also anders glauben, Sir —?“

„Wie ist denn nun aber das Geschwätz der Leute und die Annahme der Versicherungsgesellschaften zu erklären, Master Klengel. Sagt einmal ganz aufrichtig, hegt Ihr nicht im stillen doch gewisse Zweifel über den Fall? Man spricht sogar davon, daß Ihr dergleichen geäußert!“

„Da seid Ihr falsch berichtet, Sir. Was andere Leute sagen, bin ich nicht im stande zu verantworten. Sie deuten eben meine Aussagen nach ihrem Belieben und das kann ich nicht hindern. Recht klar ist mir allerdings verschiedenes an dem Handel nicht. Doch stehe ich in dieser Hinsicht genau so da, wie sehr viel andere Per-

sonen, wie die Versicherungsgesellschaften und vermuthlich auch wie Ihr selbst, Sir!“

„So — so!“ brummte Lewis, „ich brauche Euch wohl nicht erst zu sagen, Master, daß ich genöthigt bin, mich amtlich mit dem Falle zu beschäftigen. Vortänfig natürlich nur insofern, ob jenes überhaupt einen Zweck hat. Bis jetzt, ich muß es zugestehen, habe ich dafür nur schwachen Anhalt und meine ganze Hoffnung beruht auf den von Euch zu erlangenden Aufschlüssen. Möchtet Ihr mir nicht einmal ganz genau detaillirt mittheilen, was Ihr in bezug auf den Tod Jack Karneels am Abende des Brandes erfahren und beobachtet habt?“

„Mit Vergnügen, Sir!“ erwiderte Klengel und erzählte haarklein, was auch hier über die Sache bereits ausführlicher angegeben worden.

„Und Casar Karneel!“ bemerkte Lewis als Klengel gendete hatte, „ihn habt Ihr am Abende des Brandes nicht gesehen —?“

„Nein, Sir!“ erklärte Klengel erst ganz bestimmt; stuzte jedoch gleich darauf und fuhr nach kurzer Pause fort, „erlaubt einmal, Sir! daran habe ich ja gar nicht wieder gedacht. Meine Wahrnehmung ist zwar etwas zweifelhaft, aber dennoch —!“

Klengel theilte mit, unter welchen Umständen er Casar Karneel am Abend des Brandes gesehen zu haben glaubte; fügte aber auch gleich hinzu, daß jener am nächsten Tage behauptet habe, nicht aus dem Hause gekommen zu sein.

Master Lewis horchte hoch auf.

„Der Umstand sowie das Benehmen Paperfeads auf der Feuerstelle könnten von Bedeutung sein!“ sagte er nachdenklich und fuhr dann fort: „aber nun Master —; wenn es sich um Unterschiebung einer Leiche handele und Jack Karneel noch leben sollte, so liegt ein Verbrechen

„und man sah an ihnen die Zungen zerttheilt, als wären sie feurig.“ Alles was diese Apostel im jahrelangen Umgange mit dem Heiland Edles und Wohlthätiges geschaut und was sie von göttlichen Lehren in sich aufgenommen hatten, ohne darüber recht klar zu werden, das wurde ihnen am Pfingsten offenbart. Eine innere Erregung traf ihre Seelen und löste ihre Zungen zur Predigt über Christi Leiden und Herrlichkeit. Der Herr lebte wahrhaftig in ihnen und gab ihnen Kraft, um sich ganz in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen.

☞ Sowie die Jünger des Herrn nicht vergebens auf den ihnen verheißenen heiligen Geist gehofft hatten und durch ihn für ihren Beruf geweiht wurden, so darf auch heute noch jeder aufrichtige Christ auf eine innere Erneuerung unter dem Beistande des Geistes hoffen. Diese individuelle Besserung ist die Voraussetzung der socialen Reform. Innere Arbeit und Entsaugung ist die wichtigste Förderung produktiver Thätigkeit, weil sie auch zum äußeren Berufe Kraft und Ausdauer giebt. Die besten Gedanken und Entschlüsse kommen aus dem Herzen und sind Inspirationen, welche der Mensch einer tieferen Beschäftigung mit dem Geist und Gewissen verdankt; sie kommen im Schlummer oder im Wachen, oft plötzlich ohne Zuthun, oft erst nach längerem Ringen um die Wahrheit und Gerechtigkeit.

☞ So wie am ersten Pfingsttage empfängt die Menschheit noch alljährlich ihre Offenbarungen und die Weihe für ideale Bestrebungen, welche unzertrennlich sind von der wirtschaftlichen Wohlfahrt. Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele! Die Gegenwart scheint diesen Spruch vergessen zu haben. Fleischelust und Mammonsdiens, Selbstsucht und Neid machen sich oben und unten geltend und möchten sich die Güter dieser Erde ohne viel eigene Arbeit und Entbehrung auf Kosten der Gesamtheit aneignen. Die einzelnen Völker und die verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft rüsten sich zum mörderischen Kampfe gegeneinander. Alte Formen, in denen die Menschheit bisher wandelte, wollen sich lösen in Kirche, Staat und Gesellschaft. Wer wird schließlich die moderne Kultur und die sociale Ordnung retten?

Die Macht des Staates wird dazu kaum ausreichen, wenn nicht die Kraft des Geistes die Menschenherzen wieder verbindet zu freiwilligem Thun und Entsagen für Anderer Wohl, wenn wir nicht dafür sorgen, daß das Feuer, welches Christus auf Erden angezündet hat, wieder überall Licht und Wärme verbreitet und die Leidenschaften der Genußsucht, des Parteihabers und Klassenhasses verzehret.

Natur Alles wieder grünen und blühen sehen und die Stürme des Winters vergessen, erweckt in uns auch Hoffnungen auf eine innere Wiebergeburt der Menschen und auf ein neues Wirken des Gottesgeistes auf Erden. Mögen in allen Ländern Charaktere auftreten, wie die ersten Christen, welche eine neue bessere Sitte der Zuchtlosigkeit der Zeit muthig entgegensetzten und sich die Hand reichen zu einem Friedensbunde für Sitteneinheit, Mäßigung und Völkerwohlfahrt!

vor und es ist Pflicht jedes Staatsbürgers zur Aufbebung desselben beizutragen. An beweiskräftigen Thatfachen für jene Annahme sind Eure Mittheilungen sehr dürftig. Aber Ihr habt wiederholt und auch heute angedeutet, daß Ihr hinsichtlich der Zähne der Leiche eine Beobachtung gemacht, die Euch zu denken gegeben und noch gibt. Theilt mir doch auch diese Gedanken mit, Master Klengel. Sie können nicht maßgebend sein, ich weiß es vorher; aber sie erzeugen vielleicht auch bei mir Gedanken, die mein geistiges Auge zu schärfen im Stande sein möchten; sollte es auch nur insofern sein, um zu erkennen, daß es mit den ganzen Verdächtigungen nichts ist. Ihr begreift wohl, daß ich mich nicht gerne blamieren will!

Klengel wiegte den Kopf hin und her! er überlegte offenbar. Der Kriminal-Agent betrachtete ihn mit lauernden Blicken. Klengel bemerkte es schließlich; lächelte jedoch dazu.

„Warum soll ich nicht aussprechen, was ich darüber denke!“ begann er langsam. „Jack Karneels Zähne lassen mir wirklich keine Ruhe; sie kommen mir sogar im Traum vor. Ich habe nie so schöne Zähne an einem Manne wie bei Jack Karneel gesehen. Längere Zeit habe ich geglaubt, er trage ein falsches Gebiß. Als ich erfuhr, daß dieses echt sei, habe ich mich stets über die schönen völlig gleichen, wie Perlen aussehenden Zähne gefreut, so oft ich Jack sah und eben auch noch, als Papierschad und ich im Blochhause bei ihm waren. Von diesen Zähnen war an der später aufgefundenen Leiche, in den von beiden Lippen befreiten Kiefer, keine Spur vorhanden; statt ihrer jedoch schlechte, wie angestoßt erscheinende, einzelne Zahnstümpfe. Wie war dies, fragte ich mich und thue es auch heute noch, ohne völlige Zerfaherung des Kopfes, besonders der Kieferknochen möglich?“

Tagesbericht.

Der Kaiser hat gestern auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die Besichtigung der 2. Garde-Infanterie-Brigade in bestem Wohlsein abgehalten. Bevor der Kaiser zur Besichtigung fuhr, ließ er sich auf dem inneren Hofe des Palais mehrere neukonstruirte Trainwagen der Infanterie vorstellen. Nachmittags hatte Se. Majestät u. A. noch eine Konferenz mit dem Chef der Admiralität.

Der deutsche Kronprinz ist von seinem Halsleiden durch die Emser Kur nicht befreit worden. In sein Palais in Berlin zurückkehrend, hat er sich neuen ärztlichen Untersuchungen unterworfen, denen am Montag eine Operation gefolgt ist. Dieselbe ist nach dem Ausspruch der Aerzte gut gelungen, so daß jetzt Hoffnung auf baldige volle Genesung vorhanden ist.

Aus Bundesrathskreisen verlautet, daß die verbündeten Regierungen nicht geneigt sind, dem vom Reichstag in der zweiten Lesung der Kunstbuttervorlage beschlossenen Mischbutter-Paragrafen, nach welchem die Mischbutter künftig nur „Margarin“ heißen soll, zuzustimmen, und daß also das ganze Gesetz scheitern würde, wenn jener Beschluß auch in dritter Lesung aufrecht erhalten wird.

Ueber die Arbeiterunruhen in Belgien meldet man aus Charleroi: Die Arbeitseinstellung hat sich am Dienstag auf mehrere andere Kohlengruben ausgedehnt. — Banden von 300 bis 400 strikenden Arbeitern, welche rothe Fahnen mit sich führten, durchzogen verschiedene Kommunen und mußten von den Truppen und der Gensdarmrie zerstreut werden. Gegenwärtig ist die Ruhe überall wieder hergestellt.

Die Drachensaat der Anarchisten und Sozialdemokraten ist in Belgien furchtbar aufgegangen. An den Besitzenden dieses Landes rächen sich die Unterlassungssünden und die gewissenlose Habgier des in der Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft ungehinderten Kapitalismus. Dahin kann es in Deutschland nicht kommen, da Regierung und Volksvertretung an einer wirklichen Sozialreform arbeiten. Eine Mahnung aber, nicht zu lange zu warten, ist es für alle Völker.

Rußland will mit Hilfe der Berliner Börse eine große Anleihe machen. Voriges Jahr wurde die Anleihe in Berlin abgelehnt; käme sie jetzt zu Stande, so wäre es ein Zeichen, daß ein friedlicher Wind zwischen Deutschland und Rußland weht.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Feldwibel Jellies mit den 1. Juni d. J. zum Gerichtsvollzieher beim Amtsgericht Brake zu ernennen.

In Betreff der Anlegung eines Schlachthauses für unsere Stadt gedenkt der Stadtrath demnächst in weitere Berathung zu treten. Inzwischen bereitet das

Großherzogliche Staatsministeriums einen Gesekentwurf vor, welcher alle bei Erbauung von Schlachthäusern in Betracht kommenden Verhältnisse regeln soll, und der dem im nächsten Herbst zusammentretenden Landtage des Großherzogthums zur Genehmigung unterbreitet werden soll. Die Einrichtung eines Schlachthauses für unsere Residenzstadt Oldenburg steht demnach hoffentlich nicht mehr in zu weiter Ferne.

Der infolge eines Besuchs des Präsidiums des Oldenburgischen Kriegerbundes vom Magistrat an den Stadtrath gebrachte Antrag, betreffend Bewilligung eines Zuschusses aus der Stadtkasse zu dem im nächsten Monat hier stattfindenden Kriegerfest bei etwaigem Fehlbetrage bis zur Summe von 500 Mark, ist vom Stadtrath mit 8 gegen 4 Stimmen genehmigt worden. Mit dieser Genehmigung dürften wohl viele Steuerzahler nicht einverstanden sein, da man mit Recht sagt, daß, wenn die Kriegervereine Feste feiern wollen, sie auch für die Kosten derselben aufzukommen haben. Es ist ferner auch nicht bekannt, daß andere Gemeinden, in welchen dieses Fest abwechselnd gefeiert wird, ebenfalls zu den Kosten desselben aus ihren öffentlichen Kassen Zuschüsse gegeben haben. Es lag also für unsere Stadt ebenfalls kein triftiger Grund zu einer solchen Genehmigung vor.

Die Ehefrau F. Hieselbst, eine dem Truufe ergebene Person, ist mit Genehmigung des Stadtraths behufs Besserung auf 2 Jahre in die Zwangsarbeitsanstalt zu Wechta verwiesen worden.

Die vom Magistrat beantragte Verweisung des bereits mehrfach wegen Widersetzung und dergleichen bestraften arbeitscheuen Arbeiters C. N. Hieselbst in die Zwangsarbeitsanstalt zu Wechta ist vom Stadtrath vorläufig abgelehnt, da N. gegenwärtig regelrechte Arbeit gefunden hat.

Der Herr Lohgerber Oltmanns zu Diernburg wurde in den heutigen Morgenstunden von einem Brandunglück betroffen. In dem Lohgerbereigebäude desselben, welches unmittelbar ans Wohnhaus grenzt und in dem sich auch die Ledervorräthe befanden, brach nämlich heute Morgen gegen halb 4 Uhr Feuer aus und loderten in wenigen Minuten die hellen Flammen gen Himmel, so daß ein großer Theil des Gebäudes zerstört und an den Ledervorräthen ein Schaden von etwa 3000 Mark angerichtet worden ist. Wäre nicht Wasser in so unmittelbarer Nähe vorhanden gewesen, wie hier, so würde der Schaden ohne Zweifel noch größer gewesen sein, so aber konnte dem Feuer, nachdem die Spritzen in Thätigkeit gesetzt, bald Einhalt gethan und namentlich das Wohnhaus, welches schon anfang zu brennen, völlig gerettet werden. Man kann sich übrigens denken, in welchen Schrecken die Familie Oltmanns versetzt wurde, als sie erwachte und die hellen Flammen vor sich sah. Eine Spritze nebst Feuerwachtmannschaft war heute Mittag noch auf der Brandstelle, da derselben hier und da noch Rauch entstieg.

Am vorigen Freitag ist nun auch der freche Lohner Räuber Samann, welcher bekanntlich gegen das über ihn verhängte Urtheil von 14 Jahren Zuchthaus-

„Hat etwas für sich!“ murmelte Master Lewis. „Nicht war?“ rief Klengel lebhaft, „na; die Sachverständigen haben sich nach Ausgrabung der Leiche vor Gericht nicht darüber einigen können und somit werden auch wohl meine Zweifel unaufgehoben bleiben. Aber da fällt mir ein — ich bin heute früh schon einmal an Jacks Zähne erinnert worden —; erlaubt einen Augenblick, Sir!“

Klengel eilte hinaus, kehrte jedoch sofort mit einem Zeitungsblatte in der Hand zurück.

„Ich habe Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde in Opperville — Pennsylvania, Sir!“ sagte er, „deshalb halte ich mir eine der dort erscheinenden Zeitungen. Es ist die gestrige Nummer. In einem der kleinen Nester des Oppercounty ist ein Verbrechen begangen, bei welchem ebenfalls Zähne eine Rolle spielen. Leset doch einmal diese amtliche Bekanntmachung!“

Master Lewis nahm die ihm dargereichte Zeitung und begann zu lesen. Plötzlich riß er die Augen weit auf und machte eine heftige Bewegung.

„Das ist ja eine greuliche Affäre!“ stieß er endlich hervor, „muß die Geschichte nochmals lesen!“

Lewis that wie er sagte; hüftelte schließlich und machte eine neue heftige Bewegung.

„Und — und!“ brachte er hervor, als sei ihm der Athem stehen geblieben, „Ihr habt bei dieser schauerlichen That an Jack Karneel gedacht —? als wenn er das Opfer sein könnte —?“

„Nun ja!“ meinte Klengel, „wegen der Zähne —; und wenn er wirklich nicht an jenem Abende verbrannt wäre, so könnte man fast auf die Idee kommen!“

„Aber den Andern — den Andern!“ rief Lewis unterbrechend, „was haltet Ihr von dem Andern —?“

„Von dem Andern —?“ fragte Klengel verwundert, „ach so, Ihr meint seinen frühern Reisegefährten —;

na der Mensch dürfte der That verdächtig erscheinen, wie die Bekanntmachung ja auch andeutet —!“

„Das meine ich nicht — das nicht —!“ rief der Kriminal-Agent, „aber es ist ganz gut so — weißblond — weißblond — hm! Könnt Ihr mir das Blatt lassen, Master —!“

„Mit Vergnügen, Sir!“ antwortete Klengel. Master Lewis erhob sich.

„Dank Euch, Master!“ sagte er, „von dem Gegenstande unserer Unterredung braucht vorläufig niemand etwas zu wissen —!“

„Verstehe“ entgegnete Klengel. Master Lewis verabschiedete sich so eilig, als habe er keine Sekunde Zeit zu veräumen. Klengel sah ihm kopfschüttelnd von der Schwelle seines Ladens nach.

Eine Viertelstunde später dampfte Master Lewis mit dem fälligen Sitze nach Norden der pennsylvanischen Grenze zu.

4.

Am ersten Juni des Jahres achtzehnhundertdreundsiebzig, vierließ ein Farmerfuhrwerk den kleinen Ort Colerville im südöstlichen Theile von Pennsylvania und schlug die Richtung nach dem Städtchen Silverville ein.

Auf dem Fuhrwerk befanden sich zwei Männer, welche eine so lebhaft Unterhaltung führten, daß leicht erkennbar ward, welchen bedeutenden Antheil der Whisky an ihrer eifrigen Disputation hatte.

(Fortsetzung folgt.)

strafe protestirte, der Bechtaer Strafanstalt zur Abbitung dieser Strafe übergeben worden. Hoffentlich machen diese vielen Jahre Freiheitsstrafe den frechen Patron müde.

Infolge der großen und anerkannten Ueberfüllung in den **gelehrten Berufsarten** beschäftigt man sich an maßgebender Stelle jetzt sehr ernstlich mit der Frage, was namentlich von Seiten der Schule gethan werden könne, um den viel zu großen Andrang der männlichen Jugend zum Besuch der höheren Lehranstalten einzudämmen und die Wahl des Berufs derselben in eine dem öffentlichen Bedürfnis besser entsprechende Richtung zu lenken.

Man sollte kleine Kinder niemals mit **Katzen** allein lassen. So passirte es kürzlich, daß ein Elternpaar ihr 5 Monate altes Kind, welches schlief, allein zu Hause ließ, um einen notwendigen Gang zu thun. Bei ihrer Nachhausekunft hörten sie von den Nachbarn, daß das Kind seit einer Viertelstunde ganz jämmerlich schreie. Geängstigt stürzten sie in die Wohnung und sahen eben eine Kage durch das offene Fenster springen. Bald bemerkten sie, daß dem Kinde bereits der kleine Finger und ein Stückchen der Hand, welche aus der Wiege hing, fehlte.

Gewiß manche unserer Leser werden die unangenehme Erfahrung gemacht haben, daß, namentlich bei häufigem Witterungswechsel, das **Fußzeug** sehr leidet und das Oberleder manchmal eher bricht, bevor die Sohlen abgelassen sind. Diesem Uebelstande abzuwehren ist es nothwendig, die Fußbekleidung durch häufiges Einreiben mit einer fetten Substanz zu conserviren und ist dazu das sog. **Kammfett** (Kosfett), welches das Leder weich und geschmeidig macht, ganz besonders geeignet. Die fetige nasse Witterung bedingt ein oftmaliges Schmieren des Fußzeugs, wenn es nicht brechen soll. Das Kammfett ist in den hiesigen Koschlächtereien zu haben.

Die am Markt Nr. 11 belegene **Gastwirthschaft** des Herrn Th. Fathschild erfreut sich eines lebhaften Besuchs, was wohl mit zum Theil auf die allabendlich daselbst unentgeltlich stattfindenden Musikaufführungen (Pianoforte), zum Theil aber auch auf die gute und exacte Bedienung zurückzuführen sein dürfte. — Dem reisenden Publikum stehen daneben comfortable Logirzimmer sowie kleinen Gesellschaften Clubzimmer mit Musikinstrument zur Verfügung. Außerdem verdienen die schön eingerichteten Regelbahnen besonders hervorgehoben zu werden. Endlich findet sich hinter'm Hause ein kleiner geschützter Lustgarten mit vielen Sitzplätzen vor, der inmitten der Stadt sonst kaum anzutreffen sein dürfte. — Wir empfehlen somit das genannte Etablissement einer fleißigen Benutzung.

Wie wir hören, beabsichtigt Herr **Gutsbesitzer Meyer** auf seinem Gute **Hundsmühlen** bauliche Veränderungen an dem alten Gutgebäude vorzunehmen. Ob das letztere ganz abgebrochen und dafür ein ganz neues, den Anforderungen der Zeit entsprechendes Gebäude aufgeführt werden soll, wissen wir nicht. Ein solches würde sich jedenfalls auf den so schön arrondirten Gründen des Guts Gartens sehr hübsch ausnehmen. — Schade ist es nur, daß die in früheren Jahren ausgeführten Fahrten des Dampfers „Tiba“ wegen des niedrigen Wasserstandes haben eingestellt werden müssen. Denn der Weg nach Hundsmühlen ist für Viele, namentlich für Damen, reichlich weit; ein Aufenthalt bei schönem Sommerwetter ist daselbst übrigens ein sehr angenehmer.

In Bremen hat sich ein recht schauriger **Doppelselbstmord** ereignet. Am Montag Abend haben nämlich im dortigen Bürgerpark, und zwar an dem Wasserlauf hinter der Meierei, zwei junge Mädchen von 20 resp. 22 Jahren, welche miteinander in demselben Geschäft arbeiteten, freiwillig ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Leichen der Beiden wurden gestern Morgen aufgefunden. Die jungen Selbstmörderinnen haben Briefe hinterlassen, worin sie ihren Eltern mittheilen, sie hätten beschlossen, gemeinschaftlich zu sterben. Voraussichtlich ist geheimer Liebeskummer die Hauptursache des schaurigen Entschlusses gewesen; die Beiden sollen in letzter Zeit wiederholt kund gegeben haben, daß sie sich das Leben nehmen würden.

Ein Frauentraum.

Skizze von Morris Morissen.

Das von einem traulichen Halbunkel erfüllte Wohnzimmer der jungen Leute lag hofwärts und das Gewühl der Straße drang nicht bis dorthin. Am Fenster stand ein junges Weib und schaute sinnend gen Himmel. Es war eine zierlich üppige Gestalt, mit einem lieblichen Gesicht, das durch ein paar dunkle, sanft blinkende Augen wunderbar verschönt wurde. Dichtes braunes Haar von seltener Fülle legte sich leicht gewellt um die weiße Stirn und ließ den frischen Teint noch mehr hervortreten. Der kleine Mund war geschlossen

und verrieth der ganze Gesichtsausdruck, daß trübe Gedanken die Seele der kleinen Frau erfüllten. Heute war sie ein Jahr und sechs Monate verheirathet und sie empfand im Herzen eine Leere, die alle Liebe des Gatten, seine zarten Aufmerksamkeiten wie seine unerschöpfliche Güte nicht auszufüllen vermochten. Sie war so Kinderlieb und bis jetzt hatte ihr Gott das verlag, was all' ihr Sehnen und Denken erfüllte. So stand sie da, grübelte und sann.

Die Blicke flogen über den Hof, über den winzigen Garten hin, wo eben ein Paar junge Bäumchen im Frühlingsblüthen Schmuck prangten, dann sah sie wieder zum Himmel auf.

„Ach! wenn ihr doch der Himmel so ein kleines süßes Kindlein schenken wollte!“

Ein unendlich rührender Ausdruck, eine innige keusche Bitte lag in ihrem Gesicht, wie lieb würde sie das ihr anvertraute Gut haben. Wie wollte sie es hegen und pflegen, mit welcher Sorgfalt es behüten und nie, nie würde sie schlafen gehn, ohne am Bettchen ihres Lieblings nieder zu knien und inbrünstig für des Kindes Wohl zu beten!

Traumverloren blickte sie auf und wie die Jata Morgana dem müden Wüstenreisenden, vom Durst gepeinigt, herrliche Oasen vorspiegelt, mit sprudelnden Quellen, schattigen Laubgängen und prächtigen, Früchte tragenden Bäumen, so versetzte die Fantasie das junge Weib in eine schönere Welt und schuf ihr ein Stückchen Eden!

Wie deutlich sie Alles sah! Welch' liebliches Geschöpf: Ein süßeres Kindlein giebt es auf Gottes weiter Welt nicht noch einmal, zart wie eine Apfelblüthe. O, wie süß, wie lieb!

Die Augen des jungen Weibes strahlen schwärmerisch, ihr Gesicht verklärt ein glückliches Lächeln und der halb geöffnete Mund läßt zwei Reihen blendend weißer Zähne durchschimmern. Ihr Busen hebt und senkt sich. Eine helle Röthe überfluthet ihr Gesicht, da wird die Thüre hastig geöffnet, das junge Weib schritt zusammen, der schöne Traum ist zu Ende.

Wie gerne hätte sie ihn weiter geträumt. Der Gatte ist in das Zimmer getreten und zieht das junge Weib an seine Brust.

„Warum erschraust Du so?“ fragt er besorgt. Sie schmiegt sich fest an ihn und richtet ihren Blick nach oben!

Die letzten Strahlen der sinkenden Sonne huschen durch das stille Gemach. Sie fliren durch das herrliche Haar der jungen Frau, zittern an den Wänden hin zu dem Bilde der Königin Luise, das über dem Divan hängt und überstrahlen dann ein Oelgemälde, das Bild der seligen Mutter! Und es ist, als ob das schöne Frauengesicht in dem altmodischen Rahmen lebendig würde und die Augen blickten so gütig mild auf die Kinder herab, wie sie es im Leben so oft gethan! Und Beide schauen das Bild an und der jungen Frau ist es zu Muth, als spräche ihr dasselbe Trost zu. Inntig umschlingt sie den theuren Gatten, heiliger Friede zieht in ihr Herz und leise flüstern ihre Lippen: „Möge der Himmel uns das Glück zu Theil werden lassen, wie ich es eben geträumt!“

Humoristisches.

Eine gelungene **Entlobungsanzeige** findet sich in Nr. 35 des „Wechselboten“; sie lautet: „Meine Verlobung mit Fräulein Paula, Tochter des Herrn Abbecker Carl Krafft, Fischerei Neuenburg Westpr., ist aufgehoben. Da die Verlobung im Versehen von mir geschlossen ist. Weil Fräulein Paula Neigung zu einem Schneider-Lehrling zeigte, und ich dieserhalb Abstand nahm. W. Weiske, Haltestellen-Vorsteher Aspirant.“

Zu Erwartung der Schlacht. Bauer: „Also, wie war die Schlacht, die Du mitgemacht hast?“ — Beurlaubter: „Fürchterlich! Unsere Compagnie war in einem Dicht im Hinterhalt. Alle fünf Minuten hat unser Hauptmann gesagt: „Kinder, jetzt kommt an uns die Reihe!“ und da haben wir immer einen Zug aus der Schnapsflasche gethan und uns zum Tode vorbereitet. Das hat gedauert von früh bis Abends. Dann ist auf einmal ein Adjutant gekommen und hat gesagt, daß wir gewonnen haben!“

Die Strenge des Onkels. Nefte: „Lieber Onkel, ich benötige dringend 500 Gulden.“ — Onkel: „Zu welchem Zwecke?“ — Nefte: „Es handelt sich um eine . . . Ehrensache, eine Spielschuld auf Ehrenwort . . .“ — Onkel (streng): „Das glaube ich Dir nicht!“ — Nefte: „Wenn ich Dir denn schon die Wahrheit sagen soll, so erfahre denn, ich benötige das Geld für eine Unglückliche, welche durch mein Verschulden dem Elend, dem bittersten Mangel preisgegeben ist!“ — Onkel (streng): „Das glaube ich Dir nicht!“ — Nefte: „Nun denn, ich brauche das Geld, um einer Tänzerin ein Armband zu kaufen!“ — Onkel: „Ah! Das ist etwas Anderes! Das glaube ich Dir. Hier ist das Geld!“

Bettlerdanf. „Ich danke schön, bester Herr, für das schöne Almosen. Ja, bei so einem Herrn

Wohlthäter, wie Sie, da kriegt Unserer erst die rechte Aufmunterung, die rechte Liebe und Lust zum Betteln!“

Die schönen Tage.

O schöne Zeit, da der Frühling thront
In voller Herrlichkeit.
Die einen nennen's den Sonnenmond,
Die andern die Spargelzeit.

Die armen Fremdwörter. Sergeant (tritt in ein Restaurant, bemerkt einige Freiwillige seiner Schwadron und fragt im Vorbeigehen): „Was essen denn die Herren da?“ — „Anchovis und Saviar“, antworten die Befragten, ohne jedoch den Küstern Sergeanten zur Theilnahme an ihrem Frühstück einzuladen. Am anderen Tage läßt der gekränkte Sergeant seine Abtheilung exerziren und macht endlich seinem Aerger mit den Worten Luft: „Na ja, da sieht man's wieder, Fremdwörter essen, das können die Einjährigen, aber ihren Dienst versehen, das können sie nicht!“

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Ankunft.		Mrg.	Brm.	Nchm.	Nchm.	Nchm.	Abg.
Von Bremen (Nordenhamm)	3.08	—	(*12.39)	2.22	—	—	(*6.07 9.06)
„ Leer (Westeriede)	7.50	12.15	—	1.40	—	—	8.21
„ Osnabrück (Quakenbrück)	8.00	—	—	1.50	—	—	8.33
„ Wilhelmshaven (Zever)	7.53	10.55	—	1.46	—	—	8.17
(* nur von Bremen)							
Abfahrt.		Mrg.	Mrg.	Brm.	Nchm.	Nchm.	Abg.
Nach Bremen (Nordenhamm)	(*6.28)	8.08	—	(*11.06)	2.00	—	8.40
„ Leer (Westeriede)	—	8.30	—	2.42	6.25	—	9.20
„ Osnabrück (Quakenbrück)	—	8.30	—	2.33	—	—	8.33
„ Wilhelmshaven (Zever)	—	8.25	—	2.37	—	—	(*6.20 9.15)
(* nur nach Bremen. (** nur nach Wilhelmshaven)							

Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittag von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr
Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Kirchennachricht.

Garnisonkirche.
Pfingstsonntag:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt.
Pfingstmontag: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 26. Mai 1887.	106,10	106,65
3 1/2 % „ „	98,60	99,15
3 1/2 % Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2 % Zins)	98,75	99,50
4 % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 % „ „	99,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,90	102,45
3 1/2 % „ „	96,80	97,35
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,10	157,10
4 % Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	103	104
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	98,80	99,35
3 1/2 % Bremer „ „ von 1885	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 1/2 % „ „	98,90	99,45
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	97,20	97,75
5 % „ „ do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,30	98,—
4 % Römische Stadtanleihe 3. Serie	97,95	—
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 % „ „ do. von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,45	97,—
4 % Salzammergut-Prioritäten, garantiert	100	100,55
4 % Lissabonner Stadtanleihe	77,90	78,45
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank 10,80	—	—
4 % „ „ do. Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	100,70	101,25
3 1/2 % „ „ do. der Rhein Hypothek.-Bank	94,95	95,70
5 % Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2 % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	99
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	145,—
[Bollgez. Actie a 300 Mt. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1887.]	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(4 1/2 % Einzahlung und 5 1/2 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenruten-Actien (Augusthehn)	—	—
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Ned.-Actien	—	101,50
(4 1/2 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mari	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35	169,15
„ „ London „ „ 1 Str. „ „	20,31	20,41
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	—	14,80
Discout der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %	—	—

Anzeigen.

Wohnung gesucht.

Gesucht zum 1. November d. J. von einem Beamten eine geräumige Unterwohnung mit Gartenland in der äußeren Stadt. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises baldigst abzugeben in der Exped. d. Bl.

Die Hut-fabrik

von
A. Pehl & Sohn

Staustraße 26
empfiehlt das Neueste und Feinste in

**Filz-, Seiden-
und Stroh-Hüten**
in größter Auswahl und billigen Preisen.

Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Jolitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.

Anfertigung nach Maß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Panirmehl

empfang

W. Stolle.

Matjesheringe,

groß, fett und zart, sind eingetroffen.

W. Stolle.

Salzgurken, Sauerkohl u. Schnitt-
bohnen in schönster Qualität.

W. Stolle.



Zu verkaufen
ein kleines elegantes
Pony-Gespann
für Kinder.

2 Fiabellen = Doppel-
Ponys. (Norweger.)

Russische Doppel-Ponys nebst leichtem Wagen
stehen fortwährend zum Kauf eventuell Tausch.

C. Haberjan, Pferdehändler,
Bremen, Wernestraße 49.

Waldschlösschen.

Empfehle meine Restauration zu den Feiertagen angelegentlichst.

Gute Küche, ff. Biere, frischer
Maitrank, neu renov. Kegelbahn.

Zoologischer Garten.

Am 1. Pfingsttage, Anfang Morgens 6 Uhr:

Grosses Gartenconcert

Nachmittags 4 Uhr:

Grosses Concert.

Am 2. Pfingsttage, Nachm. 4 Uhr:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein

Fr. Schmidt.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
Bach- und Grabetorf.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in
Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens
empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des
fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Geschäfts-Empfehlung.

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

Restaurationslokal, Poststraße 5

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden
mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-
Zimmer eingerichtet.

Ausschank des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener
Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von
Familiensesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

D. J. Dauwes.

Rastede. Hôtel „Rasteder Hof.“

Am 1. Pfingsttage:

Grosses Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter per-
sönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn Feufte.

Am 2. Pfingsttage:



BALL.



H. Indorf.

Table d'hôte Mittags 1 Uhr.